Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 30 (1952)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

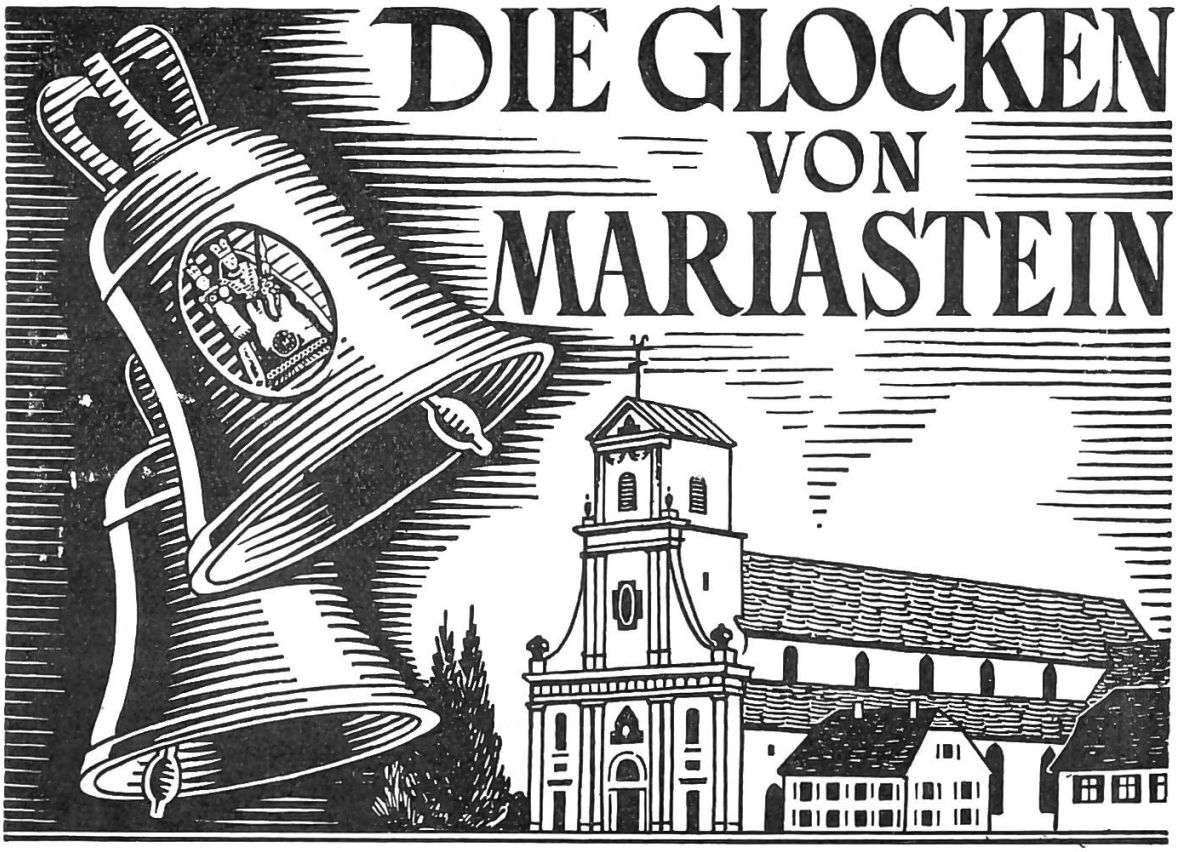
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

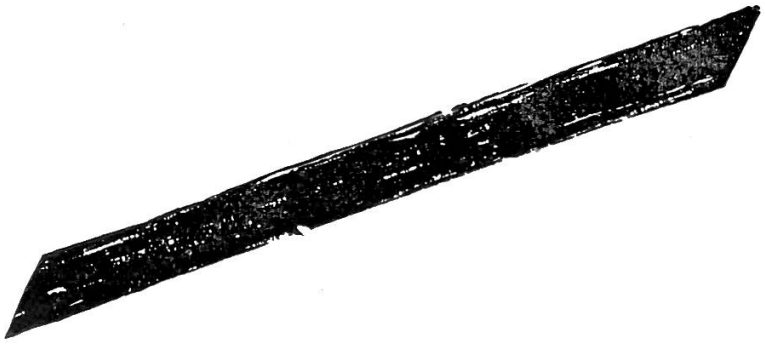


Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 4.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8 Mariastein, Februar 1953 30. Jahrgang

WIE DER SCHATTEN AN DER WAND



Das Leben ist eine schnelle Folge von Augenblicken. Der gestrige Tag ist vergangen, unmöglich ihn noch einmal zu erleben. So werden auch die Wochen, die Monate, die Jahre vergehen. O, lebten wir doch so, dass sie in Gottes Herz eingeschrieben werden könnten, damit wir des ewigen Glückes sicher wären. Chorherr Schorderet

Gottesdienstordnung

22. Febr.: 1. **Fasten-So.** Evgl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

24. Febr.: Di. Fest des hl. Ap. Mathias, der an Stelle des Verräters Judas ins Apostelkollegium aufgenommen wurde. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

Der **Monat März** ist der besonderen Verehrung des hl. Joseph, des Schutzpatrons der Kirche geweiht.

1. März: 2. **Fasten-So.** Evgl. von der Verklärung Christi auf Tabor. Heute beginnt die zum Empfang der österlichen Kommunion vorgeschiebene Zeit. Gottesdienst wie am 22. Februar.

4. März: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** 10.00 Uhr: Amt. 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper. 14.30 Uhr: Rosenkranz. 15.00 Uhr: Predigt und Segensandacht. Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. März: Herz-Jesu-Freitag mit Sühnekommunion und Fest des hl. Abtes Fridolin. 8.30 Uhr: Amt.

7. März: Priester-Samstag und Fest des hl. Kirchenlehrers Thomas von Aquin. 8.30 Uhr: Hochamt.

8. März: 3. **Fasten-So.** Evgl. von der Austreibung eines Teufels. Gottesdienst wie am 22. Februar. Jahrestag der Papstkrönung. **Mögen** alle Gläubigen Sr. Heiligkeit im Gebete gedenken, dass Gott ihn gesund erhalte, vor der Macht der Feinde schütze und seine Wirksamkeit segne.

9. März: Mo. Fest der hl. Franziska von Rom, Stifterin der Oblaten U. Lb. Frau von Monte Oliveto im Anschluss an die gleichnamige Benediktiner-Kongregation. Vollk. Ablass für die Oblaten.

12. März: Do. Fest des hl. Papstes Gregorius des Grossen, Kirchenl., Schüler des hl. Benedikt, der uns sein Leben geschrieben. 8.30 Uhr: Hochamt. **15.00 Uhr:** Vesper.

15. März: 4. **Fasten-So.** Evgl. von einer wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

19. März: Do. Fest des **hl. Joseph,** Bräutigams der Gottesmutter und Pflegevater Jesu; wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5.30 bis 8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Josefs-Litanei und Segen.

20. März: Fr. **Grosser Ablasstag.** Von heute mittags 12.00 Uhr und morgen Samstag, den ganzen Tag können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollk. Ablass gewinnen, als sie eine Kirche unseres hl. Ordens besuchen und dabei jedes Mal nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vaterunser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... andächtig beten.

21. März: Sa. Fest des hl. Ordensstifters **Benediktus**, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. Die Stillmessen sind in der Gnadenkapelle. 10.00 Uhr: Gesung. Terz, dann Pontifikalamt, anschliessend gesung. Sext und Non. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere und Segen.

Die Liebe ist geduldig

Die christliche Liebe fordert, daß wir auch jene ertragen, welche, natürlich genommen, unerträglich sind. Christus hat uns das gezeigt, indem er mit armen, ungebildeten Fischern, mit dem rohen Volk, mit Sündern freundlich verkehrte. Pesch.

Bete gern!

Die Glocken von Mariastein rufen immer wieder zum Gebet! Zuerst erhebt die kleine Glocke ihre zarte Stimme, dann folgt eine nach der andern, bis sie alle zusammen in herrlichem Akkord alles zum Gebet aufrufen. — Ich weiss wohl, gar viele moderne Weltkinder wissen nicht mehr, was das Glockengeläute zu bedeuten hat, oder sie werden sogar unwillig über das störende „Geräusch". Solche Menschen haben auch nur ein verächtliches Achselzucken für das Gebet übrig! Sie vertrauen auf die eigene Faust! Sie glauben die Hilfe von oben entbehren zu dürfen! Demgegenüber bleibt der altehrwürdige Grundsatz der Söhne des hl. Benediktus zu Recht bestehen: Ora et labora! — Bete und arbeite!

Nicht wahr, wenn ein Kind Hunger hat, dann geht es voll Vertrauen zu seinem gütigen Vater, oder zu seiner besorgten Mutter und bittet um Brot! So erwartet auch die edle Seele, so sie zu ihrem Heile etwas bedarf, ganz zuversichtlich vom himmlischen Vater, dass er ihr dasselbe geben werde, und darum bittet sie kindlich darum.

Wo wollten wir uns in unseren Seelennöten auch hinwenden, wenn nicht zu Gott! Menschen bieten gar wenig Trost und Hilfe! Menschentrost ist auch von kurzer Dauer! Wenn aber ein bedrängtes Herz durch Maria, die Mutter des Trostes, zu Gott seine Zuflucht genommen hatte, fand es Erhörung: denn, dass Maria eine Bitte nicht gewährt, ist unerhört in Ewigkeit! — Seien wir daher felsenfest überzeugt, dass ein jedes aufrichtige Gebet erhört wird; des Heilandes eigenste Worte bürgen uns dafür: „Bittet und ihr werdet empfanden; klopfet an und es wird euch aufgetan werden! (Luc. 2, 9.)

Das Gebet ist oft wie ein Same, der lange schlummert, aber nach Jahren noch aufgeht und Frucht bringt zu seiner Zeit! So verwandelt das Gebet menschliche Ohnmacht in göttliche Allmacht! Ist doch das Gebet: das Band, mit dem wir dem Allmächtigen die Hände binden können, damit er uns nicht strafen kann.

„Zu dir, o Gott, das Herz erheben,
Zu dir mit frommer Andacht fleh'n,
Um uns im Guten zu beleben,
Wie selig ist dies und wie schön!"

Um aber zu dieser Seligkeit und zu dieser Schönheit im Gebet zu gelangen, ist vor allem erfordert, dass sich die Seele voll und ganz in den Willen Gottes ergibt. Das wollen so viele Menschen nicht verstehen! Sie beten um die Erfüllung des eigenen Willens, dem sich der Wille Gottes beugen soll.

Durch eine solch verkehrte Gesinnung macht man das Kreuz nur noch schwerer; ja, man zimmert sich geradezu ein neues Kreuz, indem man den Eigenwillen quer über den göttlichen Willen legt! — Darum müssen wir im Gebete gleichsam mit leeren Händen vor Gott hintreten. Frei von uns selbst, um recht viel Platz zu haben, für das, was Gott wünscht und will!

Ueben wir daher bei unserem Gebet ein hl. Händeausbreiten:

„Herr, leg auf mich, was du willst.
Nimm hinweg, so viel du willst!
Herr, dein Wille geschehe! Amen" P M. G. B.

Wie begehe ich die Fastenzeit

Nach Wunsch und Willen der Kirche ziehen wir gläubige Christen grossen seelischen Gewinn aus dieser besondern Busszeit, wenn wir:

1. Oft und innig nach dem Beispiel der Gottesmutter das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes betrachten und darum gern den Kreuzweg beten.

2. So oft wie möglich der hl. Messe beiwohnen, denn die hl. Messe ist ja die unblutige Erneuerung und Darstellung des blutigen Kreuzopfers, des Versöhnungsopfers Christi.

3. Oft die hl. Sakramente empfangen, denn in der Eucharistie hat uns Christus ein beständiges Andenken an sein Leiden hinterlassen. „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben ist. Tut das zu meinem Andenken.' (1. Kor. 11, 25.) Vergesset mein Opfer am Kreuze nicht.

4. Wenn wir unser Tagewerk, die Erfüllung unserer Berufspflichten in Vereinigung mit dem Leiden unseres Herrn treu und gewissenhaft verrichten.

5. Uns jeden Tag eine kleine Abtötung auferlegen, z. B. zur bestimmten Zeit pünktlich aufstehen, rechtzeitig zur Kirche gehen, bei der Arbeit das unnütze Geschwätz vermeiden, etwaige Leiden geduldig tragen, einem Kranken einen Besuch machen, dann und wann ein Almosen geben; selbstverständlich die vorgeschriebenen Fast- und Abstinenztage halten.

Untertags das eine oder andere Stossgebet zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Christi verrichten, wie z. B.:

„Gekreuzigter Herr Jesus Christus, erbarme dich unser und hilf den armen Seelen im Fegfeuer"; oder:

„Das Kreuz ist mein sicheres Heil.
Das Kreuz zu ehren sei mein Teil!
Das Kreuz des Herrn soll mit mir sein;
Das Kreuz soll meine Zuflucht sein." Oder:
„O heiliges Kreuz, sei uns gegrüsst;
Du unsere einzige Hoffnung bist." P. P. A.

Herrliches Lob über das Fasten

Was ist wirksamer als das Fasten? Durch dessen Beobachtung nahen wir uns dem lieben Gott, widerstehen wir dem Teufel, besiegen wir das verlockende Laster. Immer war das Fasten die Nahrung der Tugend. Züchtige Gedanken, vernünftige Willensentschlüsse, heilsame Ratschläge gehen aus dem Fasten hervor. Durch Fasten werden wir nicht bloss das Heil der Seele erwerben, sondern auch den Armen barmherzig entgegen kommen, bemühen wir uns, die Witwen zu schützen, die Trauernden zu trösten, die Neidenden auszusöhnen. Der Fremde möge Aufnahme finden, der Unterdrückte Hilfe, der Nackte Kleidung, der Kranke Pflege, sodass jeder von uns, vor Gott, dem Urheber aller Güter, würdig werde, himmlischen Lohn zu empfangen. Hl. Papst Leo.

«Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!» Murillo

Daniel und seine Freunde

Unter den Israeliten des Reiches Juda, welche der König Nabuchodonosor nach der Einnahme und Zerstörung Jerusalems im Jahre 588 vor Christi Geburt nach Babylon wegführen liess, befanden sich auch Knaben von fürstlichem Geschlecht, Mitglieder und Anverwandte des königlichen Hauses, sowie andere aus vornehmen Familien. Der König befahl seinem Hausmeister, dem Minister des königlichen Palastes, die

schönsten und klügsten und wohlerzogensten Jünglinge auszuwählen und sie drei Jahre lang für seinen Dienst auszubilden. Zur Pflege ihrer Gesundheit und Schönheit sollten sie auch mit den königlichen Speisen ernährt werden. Fehlerfreie und schöne Leibesgestalt galt zugleich als Zeichen sittlichen und geistigen Adels Nach drei Jahren sollte ihre körperliche und geistige Ausbildung so weit fortgeschritten sein, dass sie des Königs Diener werden konnten, die immer in nächster Umgebung des Königs weilen sollten, um seine Befehle entgegen zu nehmen und auzuführen.

Die auserwählten Jünglinge hiessen Daniel, Ananias, Mireal und Azarias. Der 14jährige Daniel, aus fürstlichem Geschlecht, vornehm erzogen, nahm sich vor, nicht nach den Grundsätzen einer gottvergessenen Welt zu leben, sondern mit seinen Freunden dem Väterglauben treu zu bleiben. Er verzichtete auf die üppigen Speisen und auserlesenen Weine der königlichen Küche, besonders jene Speisen, die im jüdischen Gesetze verboten waren, und bat den Oberkämmerer, für ihn und seine drei Freunde einfache Speisen und pures Wasser als Getränk zu erlauben. Der königliche Beamte stutzte zuerst über dieses Ansinnen und sprach: „Ich fürchte mich vor dem König, denn wenn euere Gesichter magerer würden, als die der andern Jünglinge, so würde es mir das Leben kosten.“ — Allein Daniel erwiderte: „Versuche es nur zehn Tage und lass uns Gemüse zur Speise und Wasser zum Getränke geben. Dann vergleiche unsere Gesichter mit den Gesichtern der andern und tue dann mit uns, was dir gut scheint.“

Der Kämmerer konnte den inständigen Bitten des tugendhaften Jünglings nicht widerstehen und erfüllte sein Gesuch. Und siehe, nach zehn Tagen waren ihre Gesichter schöner und vollkommener, als die der übrigen Knaben, die von den Speisen des Königs assen. Ohne Zweifel war das die Frucht ihres Gebetes und ihres Gehorsams gegenüber dem jüdischen Gesetze. Nun gab der Kämmerer ihnen auch weiterhin nur Gemüse und Wasser, und Gott schenkte ihnen ausser der Gesundheit des Leibes hohe Einsicht und Weisheit als Belohnung ihrer Gesetzestreue und Tugendhaftigkeit.

Nach drei Jahren stellte der Kämmerer die Jünglinge dem König vor. Dieser fand auch, dass Daniel und seine Freunde schöner und weiser waren, als die andern; sie übertrafen sogar alle Gelehrten des Landes und wurden die Diener des Königs.

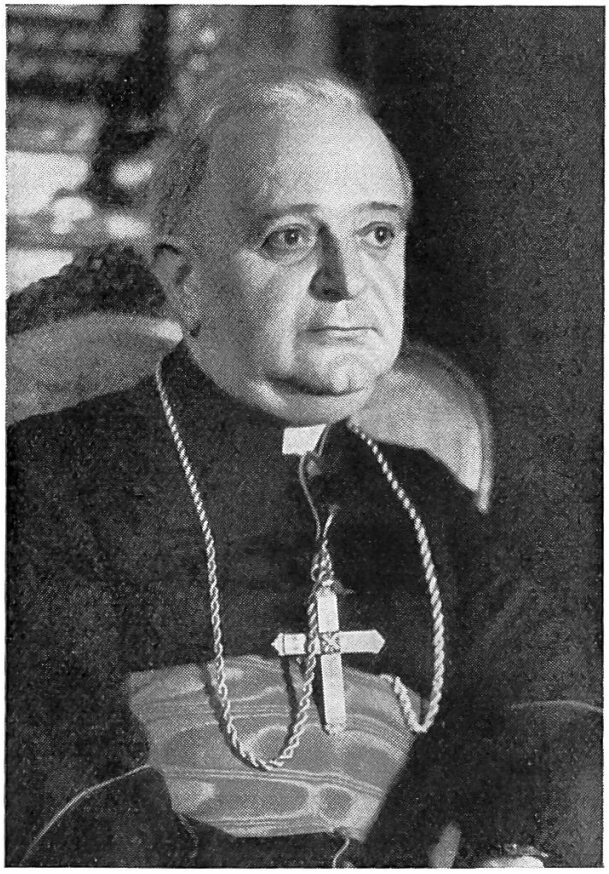
Aus dieser biblischen Geschichte sehen wir, dass es auch ohne Fleischkost möglich ist, gesund und stark zu bleiben, ja, dass fleischlose Kost die Gesundheit und Weisheit noch fördert. Lieber Christ, glaube also ja nicht, ohne Fleisch kann ich es nicht aushalten bei meiner Arbeit. Während dem Krieg konnte man es auch aushalten und es war für die Gesundheit nach Aussage der Aerzte vielfach vorteilhafter. Halte darum die wenigen kirchlich gebotenen Abstinenztage treu u. gewissenhaft wie Daniel, und gib den Mitmenschen ein gutes Beispiel von christlichem Gehorsam, auf dass du als treuer Diener des himmlischen Königs befunden werdest. P. P. A.

✠ Werbet für die „Glocken von Mariastein“ ✠

Nuntius Bernardini kommt nach Rom

Papst Pius XII. hat den Nuntius bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Mgr. **Filippo Bernardini,** Titularerzbischof von Pisidia, zum **Sekretär der Propaganda Fide** ernannt. Nuntius Bernardini wird in der Kongregation für die Glaubensverbreitung der Nachfolger des zum Kardinal erhobenen Mgr. Celso Costantini.

Während beinahe 18 Jahren wirkte der scheidende Nuntius mit grossem Verständnis für Land und Volk zum grossen Segen für die



Photopress Zürich

staatliche wie kirchliche Regierung durch seine diplomatische Anteilnahme an allen wichtigen Kundgebungen in Welt und Kirche. Mit grosser Freude hat er auch immer teilgenommen an den grossen Festlichkeiten von Mariastein, zum ersten Mal an der Schlussfeier des 300jährigen Wallfahrtsjubiläums am 11. Oktober 1936. Selbst wenn er in der Basilika nicht pontifizierte, wollte er durch seine Teilnahme der Gnadenmutter und den Hütern des Heiligtums die Ehre erweisen. Maria segne ihren treuen Sohn. Wir selbst aber danken ihm für alle Aufmerksamkeit und alle geleisteten Dienste, und wünschen ihm von Herzen Glück und Gottes Segen zu seiner Ernennung als Sekretär der Propaganda Fide. P. P. A.

Wie trägst du dein Kreuz?

Wie ein Baum ohne tiefgehende Wurzeln ein Spielzeug der Stürme ist, und wie ein Turm ohne festes Fundament eher eine Gefahr als ein Schutz darstellt, so ist es mit dem Christsein ohne Liebe.

Die Liebe ist der Grund, in den der Christ die Wurzeln seines Lebens hinabsenken, und der Fels, auf den er sein Leben aufbauen muss. Nur ein solcher in der Liebe wurzelnder und auf dem Felsengrund der Liebe stehender Christ wird es auch verstehen, die Leiden, diese eingewickelte Gnade Gottes gotteswürdig zu tragen, darum stelle ich an dich die entscheidende Frage: „Wie trägst du dein Kreuz?" —

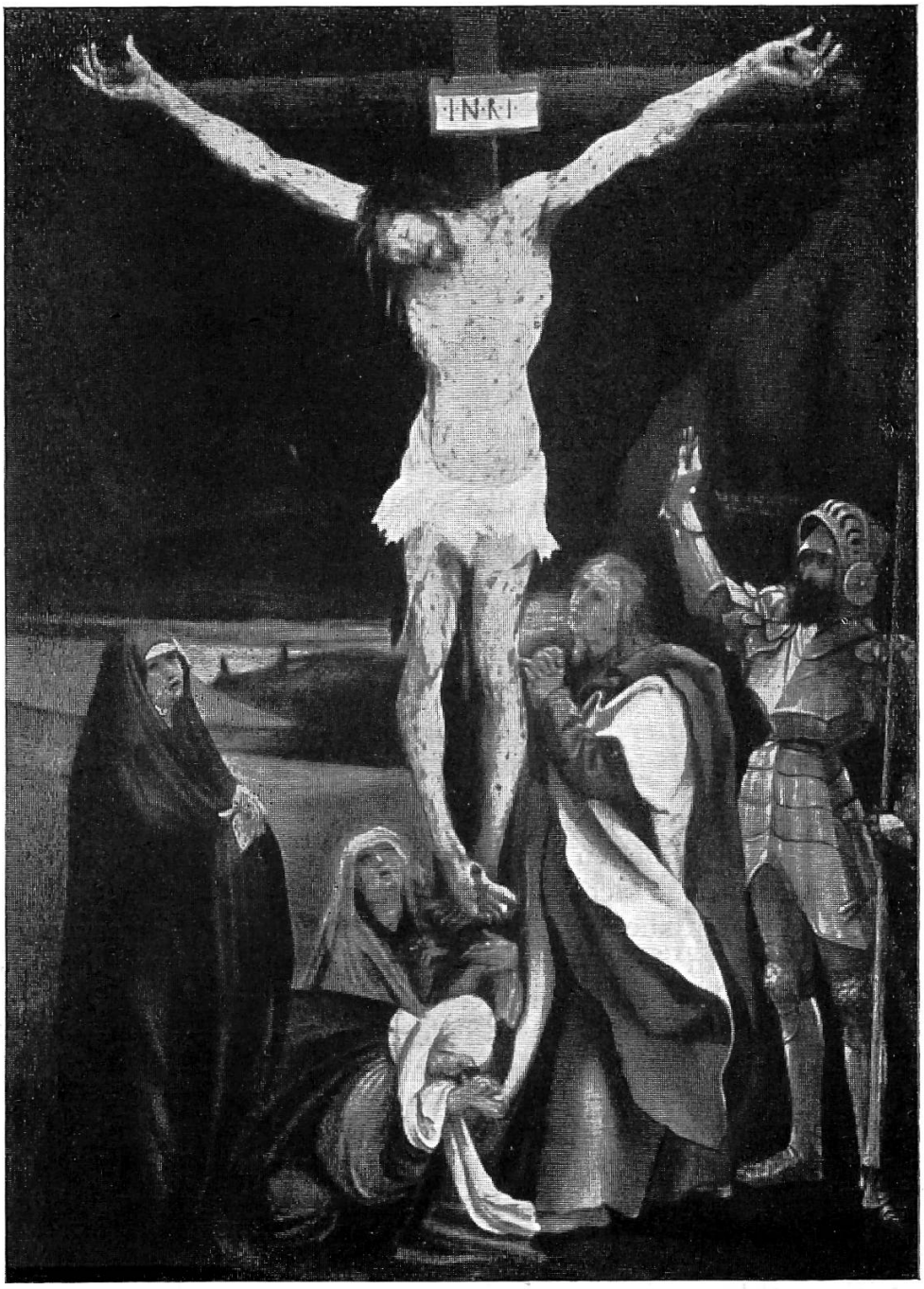
Schau, ein moderner Maler hat den göttlichen Heiland einmal dargestellt, wie er in der Einsamkeit einer felsigen Einöde plötzlich still steht. — Gespenstisch gross liegt ein dunkles Kreuz vor ihm auf seinem Wege. — Sein eigener Schatten und ein querlaufender Felsenriss haben es gebildet. — Ein eindrucksvolles Bild, das uns gewiss zum Nachdenken zwingt. — Und dennoch, der Gedanke, den der Künstler damit gegeben, ist nicht ganz richtig. Nein, nicht so plötzlich hat das Kreuz den Heiland überrascht. Stand es ihm doch immer vor Augen. Klar und deutlich hatte er einst seine Jünger in die Leidensschule eingeführt und ihnen den dunkeln Vorhang von der blutigen Passion zurückgeschlagen. Sie mussten das Geheimnis des Kreuzes erlernen.

Wie klang doch des Heilandes Wort so erschütternd und doch unverstanden an das Ohr der Jünger: „Wir gehen hinauf nach Jerusalem und dort wird am Menschensohn alles erfüllt werden, was die Propheten verkündigt haben!" — Ja, Jesus stand an der Schwelle seines Kreuzweges, betend und mit Ergebenheit in den Willen Gottes, des himmlischen Vaters, hat er ihn betreten. Seine Jünger verstanden nichts davon! — Mein Christ, verstehst du es? — Auch dir ruft der göttliche Heiland zu: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" (Mt. 16, 24.)

Leider hören viele diese Heilandsworte, aber die Befolgung derselben ist gar verschieden. Am Kreuze müssen alle Menschen einmal vorüberziehen. Die einen schauen es in dankbarer Liebe an, ihnen ist es ein Zeichen der Errettung und des Erbarmens; die andern in sich gekehrt, still, nachdenklich, ihnen klingt aus der Höhe des Kreuzes der Ruf zur Busse und Umkehr ins Herz. Es gibt aber auch, ach, so viele, Menschen, die dem Kreuze Unwillen und Unglauben entgegen bringen. Das Kreuz ist ihnen zum grossen Fragezeichen des Lebens, und so viele zweifeln oder verzweifeln! —

Mein Christ, lass dich doch nie durch die Leidensstunden verbittern. Gleiche nicht jenen Seelen, die in Kreuz und Leiden mit Gott hadern, ja ganz aus der Fassung geraten und gleichsam die Beziehungen mit Gott abbrechen, Gott leugnen, weil er ihnen Leiden schickt. Sie suchen das Kreuz abzuschütteln und bereiten sich dadurch nur noch ein grösseres Kreuz! —

Wie widersinnig handeln doch so oft wir arme Menschenkinder, statt durch die Ergebenheit in Gottes heiligen Willen das Leid selber zu



Mathias Grünewald, Kunstmuseum Basel

heiligen, Ewigkeitswert daraus zu ziehen, erschwert man sich nur das Leid, denn der Querbalken macht doch erst das Kreuz zum Kreuz! — Der Querbalken aber ist die Verbitterung, die sich in der Seele festsetzt und die Vaterunserbitte: „D e i n Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!“ nicht mehr gläubig beten lässt.

Gewiss, Leiden und Prüfungen tun weh, sie gleichen einem Hammer und Meissel, die aus dem Rohmaterial unseres Charakters alles Unschöne herausarbeiten sollen. Bedenken wir es wohl: grösser als die christliche Tat ist das christliche Dulden und Tragen, denn zum Leiden braucht es mehr Gnade und Willenskraft, als zur Tat!

Frage dich, mein Christ, nur einmal in stiller Stunde selber:

Wenn ich nicht von Gefahren bedroht wäre — wie würde ich wachsam sein?

Wenn ich keine Versuchungen zu erdulden hätte — wie wäre ich auf der Hut?

Wenn ich den bösen Feind nicht verspürte — wie wäre ich tapfer?

Wenn ich nicht in Schwächen gefallen wäre — wie wäre ich hilfsbereit?

Wenn ich mich ohne Schuld fühlte — wie würde ich verzeihen können?

Wenn ich nicht das Böse und seine Not kennen würde — wie würde ich gütig sein?

Wenn mich Krankheit nicht gepeinigt hätte — wie würde ich die Läuterung und Gottes Nähe erfahren haben? —

Ja, so ist es, nur wer durch die Schule des Leidens gegangen, kann, sagen, wer er ist. Kann sagen, was er kann. — Darum richte ich noch einmal an dich die Frage: „Wie trägst du dein Kreuz?“ P. M. G. B.

Zweifle nicht!

Trotz der Gottlosigkeit, die so manche Kreise der modernen Menschheit erfasst, zieht ein Suchen und Verlangen nach Gott durch sie, wenn es auch ein Suchen auf Schleich- und Irrwegen ist! Gleichen doch so manche moderne Gottsucher Blinden, die auf dem Wege herumtasten und sich gar leicht in dem Wirrwarr des Zweifels verirren. Sie suchen wohl nach Gott, wollen aber einen Gott nach eigenem Geschmack finden, darum rücken sie immer mehr von der Wahrheit weg und werden zu Zweiflern, die mit Viktor Hugo ausrufen müssen:

„Ich kenne viel Gemeines, doch schnöder keinen Feind,
als den ich an dem Zweifel herberg' in meiner Brust.
Wo Rührung herrscht und Inbrunst, hat er zu nörgeln Lust,
und spottet höhnisch grinsend, wo's Herz gebrochen weint!“

„Zweifle nicht“, so hat man dir vielleicht schon oft zugerufen, oder du selbst hast dieses Wort, mild und sanft, in ein wankendes Menschenherz gesenkt und bist ihm dadurch zur Stütze, ja zur Rettung geworden.

O, es ist so etwas Schönes um das Glauben k ö n n e n wenn es still und sicher in einer Seele sitzt! — Es ist etwas Erhabenes um das Glauben w o l l e n, wenn sich der Wille und das Herz ganz der ewigen Wahrheit Gottes überlassen und ihr frohlockend folgen!

Gewiss, es können schwere Stunden in jedem Menschenleben die dunkeln Schleier des Zweifels vor die Seele hängen, die von harten Schicksalsschlägen gewoben worden und der Seele den freien Aufblick nach Oben behindern. — In solchen Stunden wünscht der Mensch nichts sehnlicher, als aus Herzensgrund und mit aller Kraft glauben zu können. Aber das harte, verzweifelnde Wort drängt sich auf die Lippen: „Ich kann nicht glauben.“ — Alle Gegenvorstellungen werden durch dies

eine Wort totgeschlagen. Wenn da die Vorsehung Gottes nicht einer Seele zu Hilfe kommt und ihr jemand schickt, der das richtige Wort zur rechten Zeit spricht, dann bleibt der Zweifel und wird zur herrschenden Seelenqual und immer wieder frägt sich die Seele:

„Bin ich wirklich auf dem Wege,
Wirklich auf dem Weg zu ihr?
Alle Brücken, alle Stege
Schwanken zitternd unter mir."

Wie zermartert doch der Zweifel das arme Menchenherz! Der sonnigste Tag wird ihm zur Qual, wenn er in der Unrast seines Grübelns sich sagen muss: „Was nun, wenn alles nicht so wäre, wenn es Täuschung, Trug, eitler Wahn gewesen wäre, was dann? — Bange Fragen, die das Herz in schwere, trübe Unruhe versetzen müssen. Da gilt es, sich mutig durchringen, aber sich auch raten und helfen lassen!

Der gewöhnliche Grund aber, warum der Mensch so weit kommt, dass er an Gott zweifelt, ist das „Sich-nicht-beugen-wollen" unter die heimsuchende Hand Gottes! Ach wie so oft muss man die bittere Klage hören: „Wenn es ein Gott gäbe, hätte er mir solches Leid, solche Drangsale nicht geschickt!" — O, wie töricht ist doch solches Denken und Reden! — Ist denn ein Vater nicht mehr Vater, wenn er durch scheinbare Härte ein Kind, das er liebt, vor grösserem Uebel bewahrt? — Ist ein Lehrer nicht mehr Lehrer, wenn er einen Schüler ins Examen ruft? — Hätte der göttliche Heiland in den Stunden seines bittersten Leidens also gedacht, was wäre dann aus uns Menschen geworden?

Besonders gefährlich ist der Zweifel, wenn er sich gegen die Barmherzigkeit Gottes wendet, denn gerade dieser Zweifel kann so leicht zur Verzweiflung werden und so die Seele für Zeit und Ewigkeit unglücklich machen. — An Gottes Barmherzigkeit verzweifeln ist die grösste Sünde, die ein Mensch Gott gegenüber begehen kann, denn dadurch, dass er Gottes unergründliche Barmherzigkeit in Zweifel zieht oder gar leugnet, schmäht, um nicht zu sagen, lästert er Gott, der doch dem reumütigen Sünder Verzeihung verheisst und ihm die trostreichen Worte zuruft: „Und wenn deine Sünden so rot wie Scharlach sind, so will ich sie weiss waschen wie Schnee . . . !" (Is. 1. 18.) — Ein solch unglücklicher Mensch denkt nicht mehr an die Grosstaten Gottes, die uns Menschen aus Tod und Sünde retteten: an die Menschwerdung, das Leiden und Sterben des Gottessohnes, der am Stamme des Kreuzes sein kostbares Blut zur Begnadigung aller reumütigen Sünder vergossen . . . !

Aus diesem allem kann man ersehen, welch eine Schmach Gott angetan wird, wenn eine Seele an seiner Barmherzigkeit zweifelt! Blick aus der Tiefe deines Elendes zu Gott empor und zweifle nicht!

„O kehre, kehre aus der Irre,
in deines Hirten Arm, an seine Brust;
mach' frei dich aus dem eitlen Weltgewirre,
verkost einmal der Tugend süsse Lust;
Noch ist für dich der Heimat Pforte offen;
noch kannst Verzeihung du und Rettung hoffen!"

P. M. G. B.

Vorteile des Ordenslebens

Man klagt heute in manchen Diözesen nicht bloss über Mangel an Priesterkandidaten, sondern ebenso an Mangel und Nachwuchs von Ordensleuten in Männer- wie Frauenklöstern. Während im Mittelalter oft die Klöster überfüllt waren, und heute noch in Amerika der Zulauf von Klosterkandidaten gross ist, lässt er in Europa vielfach zu wünschen übrig. Man schreibt diese Erscheinung nicht ungern dem materialistischen Zeitgeist zu, dem Schwinden des religiösen Idealismus, der Glaubenschwäche von Ewigkeitswerten. Dazu habe der Krieg viel beigetragen, auch die Entchristlichung der Familie habe schwer darunter gelitten. Statt der Pflege eines wahren christlichen Geistes herrsche der Mammonsgeist, die Habsucht und Genussucht vor; man will viel Geld verdienen und das Leben und ihre Güter geniessen; der Luxus in Wohnung, Kleidung, Nahrung und Unterhaltung ist gar verlockend. Im Kloster muss man sich mit dem Einfachen begnügen. Der Drang nach Freiheit und Ungebundensein schreckt vor den Opfern der Selbstverleugnung, vor kindlichem Gehorsam, vor Verzicht auf Bequemlichkeit und Busswerken zurück; nicht bloss bei städtischer Bevölkerung, sondern auch beim sonst einfachen Landvolk fehlt der lebendige Glaube an Gott und göttliche Dinge, der Glaube vom Wert der Seele, von Gnade und Tugend, von dem Einen-Notwendigen.

Der wahre Klosterkandidat ist überzeugt von der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Güter und Freuden. Er beherzigt die Mahnung Christi: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet. (Mt. 16, 26.) Ihn lockt der Ruf und die Verheissung des Heilandes: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit (Heiligkeit, Vollkommenheit), denn sie werden gesättigt werden.“ (Mt. 5, 6.) Er hört die Einladung des Herrn: „Willst du vollkommen sein, so gehe, verkaufe was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel erwerben; und komm und folge mir nach.“ (Mt. 19, 21.)

Ueberzeugt von solchen Worten der ewigen Wahrheit hat ein heiliger Bernhard von Clairvaux und vier erwachsene Brüder mitsamt 25 adeligen Jünglingen der Welt entsagt und das Klosterleben bei den Zisterziensermönchen gewählt und dabei den Frieden des Herzens und das Glück der Kinder Gottes gefunden. Der jüngste Bruder allein, namens Nivard, blieb schweren Herzens beim Vater zurück; die andern Brüder suchten den Trauernden zu trösten mit dem Hinweis, dass er nun Allein-Erbe des väterlichen Schlosses und aller Güter sei. Darauf gab Nivard die ebenso schöne als grosse Antwort: „Der Tausch ist ungleich; ihr nehmt den Himmel und lasst mir die Erde.“

Warum geht denn der Jungmann, die Jungfrau ins Kloster? Wohl sicher, um Gott besser zu dienen, als in der Welt, um für die Rettung und Heiligung der Seele besser zu sorgen, um andern dazu durch Gebet und Busswerke besser zu helfen und sich damit einen grössern Lohn im Himmel zu erwerben. Ein berühmter Ordensmann überblickte auf dem Sterbebett sein vergangenes Leben und kam zu folgender Erkenntnis: Ich war ein gesuchter Prediger, aber das wiegt nichts; ich war ein

angesehener Oberer, auch das ist nicht massgebend; aber ich war ein gewissenhafter Ordensmann und das wiegt alles andere auf.

Mit Recht hat der hl. Bernhard die Vorzüge des Ordenslebens in folgende 10 Punkte zusammengefast: Im Kloster lebt man reiner, fällt seltener, steht rascher wieder auf, wird schneller gereinigt, wird vom Gnadentau häufiger begossen, schreitet behutsamer voran, geniesst grösseren Seelenfrieden, stirbt vertrauensvoller, wird weniger lang im Fegfeuer zu leiden haben und wird reicher belohnt.

Sind das nicht verlockende Vorteile für einen gläubigen Christen, der in sich den Ruf Gottes verspürt: Dass das Weltkind und der Ungläubige das nicht fassen kann, versteht man, und eher eine Lanze für das Heiraten einlegt. Aber die vielen Ehescheidungen beweisen doch zur Genüge, dass das Heiraten nicht für alle ist und viele besser täten, nicht zu heiraten. Anderseits beweisen die Verfolgungen der Klöster und deren Insassen, dass es nicht die schlechtesten Früchte sind, an denen die Wespen nagen. Doch trete niemand ins Kloster, ohne Beratung mit Gott und erfahrenen Ratgebern nach der Mahnung des heiligen Benedikt: Tue nichts ohne Rat, dann hast du es nicht zu bereuen nach der Tat. P. P. A.

Zum Andenken an den gottseligen Niklaus Wolf von Rippertschwand

Von den grossen Männern des Luzernerbietes vom 18. und 19. Jahrhundert ist einer so verborgen, der es verdiente zu hohen Ehren gezogen zu werden. Es ist der gottselige Diener Gottes Nikolaus Wolf von Rippertschwand bei Neuenkirch (Luzern). Auf diesem schönen Hof, der damals noch zu Sempach gehörte, wurde Nikolaus Wolf am 1. Mai 1756 geboren und am gleichen Tage noch getauft. Seine Eltern, tiefgläubige Christen liessen ihm eine vortreffliche Erziehung angedeihen. Ende des 18. Jahrhunderts warf die französische Revolution auch in die Schweiz ihre unheilvollen Wellen. Es war eine Zeit, wo nicht nur von den Gegnern der Kirche der hl. Glaube angegriffen wurde, sondern selbst Hüter desselben ihn gefährdeten. Nikolaus Wolf wurde als Jungmann und Bauer in diese Gefahren hineingestellt. Er hat seine Sendung voll erfüllt. Er war ein ganz von Gott erfasster Mensch, der nicht nur an seine Religion glaubte, sondern auch in allen Teilen ernstlich lebte. Es gab in jener Zeit eben viele, die den alten Väterglauben gerne beseitigt hätten. Diesen seinen Zeitgenossen zeigte er klar und deutlich, dass jenen, die auf Gott vertrauen, alles zum Besten gereiche. Durch seine zahlreichen Krankenheilungen im Namen Jesu, hat er gezeigt, welche Kraft in diesem Namen und im Glauben liegt, denn unser hl. Glaube wäre eine Weltmacht, wenn er richtig erfasst und gelebt würde. Solche Männer, wie Nikolaus Wolf dürfen nicht der Vergessenheit anheim fallen. Ihr Leben und Wirken sollte zum Vorbild genommen werden und sich als eine Gnade Gottes auf die jetzige und zukünftige Zeit auswirken.. Niko-

MUTTERGOTTES HYMNUS

O Königin, wer ist dir gleich?
Dein Schemel ist das Sternenreich:
den Schöpfer aller Welten groß
hast du genährt im Mutterschoß.

Du bist das Tor zum höchsten Herrn
der Saal des Lichts, der neue Stern:
ihr Völker preist die Königin,
die himmlische Versöhnerin.

Was Eva uns verlor in Sünd'
gibst du zurück in deinem Kind:
du ziehst des Himmels Riegel fort,
dein Kind ist Gott, das ew'ge Wort

Gelobt sei allzeit Jesus Christ,
der seiner Mutter Schöpfer ist,
gelobt sei ihm in Ewigkeit
die Königin der Christenheit. Amen

laus Wolf verdient es, dass sein Andenken wieder wachgerufen wird und wir ihn als einen unserer Gottesmänner verehren. Wenn auch von den kirchlichen Behörden noch kein Urteil über seine Heiligkeit vorliegt, so ist er doch unzweifelhaft eine heiligmässige Persönlichkeit. Wenn man sein Gebetsleben, seine besondere Verehrung der Mutter Gottes, seine Hochschätzung gegen das hl. Messopfer und den Rosenkranz in Betracht zieht, so muss man nicht staunen, wenn er so Grosses gewirkt hat. Nikolaus Wolf wurde wegen seines Wirkens viel verfolgt. Längere Zeit wurde ihm sogar verboten, Kranke zu heilen, obschon er alles nur durch Gebet und im Namen Jesu vollzog. Namentlich hatte er einen starken Gegner im damaligen bischöflichen Generalvikar Freiherrn von Wessenberg. Wessenberg war ein eifriger Verfechter der Aufklärung, die namenlose Verwirrung in das religiöse Leben der Urkantone und der damaligen Zeit brachte.

Mit allen Mitteln, die Nikolaus Wolf zu Gebote standen und im Verein mit noch festgläubigen Männern namentlich seines besten Freundes Joeph Leu von Ebersol, bemühte er sich, den angestammten Glauben namentlich im Luzernerbiet zu erhalten. Es gelang ihm aber unter grossen Opfern und schweren Anfeindungen. Gott allein weiss, wie viel in diesen trüben Tagen auf der Rippertschwand gebetet wurde. Ganz besonders wurde auch der Rosenkranz angefindet, aber Nikolaus siegte zuletzt über alle Hindernisse und durfte auch wieder sich seinen lieben Kranken widmen. Er konnte dies nun noch besser tun, da er den Hof seinen Söhnen übergab. Er wurde nun auch in viele Beamtungen gezogen, aber er fühlte sich nicht wohl dabei. Jahrzehnte waren an Vater Wolf vorübergezogen. Ein Leben angefüllt mit Gebet und Arbeit, voll Liebe zu den leidenden Mitmenschen, getreuer Pflichterfüllung, Kampf und schwere Opfer sollte bald gekrönt werden. Zum Lebensabend

Wallfahrts- und Klosterchronik

5. Januar: Die H. H. Mitbrüder auf den Pfarreien kommen zur Neujahrs-Gratulation und zum Gruss der Gnadenmutter in den Stein.
6. Am Fest der hl. Dreikönige hält P. Pirmin das levit. Hochamt.
7. Der Gebetskreuzzug vom ersten Mittwoch ist nachmittags von 300 Opferseelen besucht, denen P. Plazidus eine Predigt hält über die geistlichen Werke der Barmherzigkeit.
14. Die H. H. Pfarrherren der Stadt Basel grüssen die Gnadenmutter vom Stein und die Hüter des Heiligtums und halten nach dem Mittagsmahl ihre Konferenz ab.
15. Am Fest des hl. Maurus hält P. Odilo das levit. Hochamt.
20. Abt Basilius nimmt teil an der Beerdigung von Ständerat und Regierungsrat Josef Indergand in Amsteg.
22. Am Kirchenpatronsfest St. Vincentius hält H. H. P. Adelhelm aus dem Kapuzinerkloster Dornach das Hochamt.
24. H. H. P. Pirmin nimmt als Vertreter des Klosters teil an der Beerdigung von Frau Agnes Brosi-Walther von Mümliswil, die in Solothurn im Alter von 89 Jahren gestorben ist Dieselbe war etwa 30 Jahre eine treue Haushälterin von P. Conrad Müller sel., als Pfarrer von Büsserach wie in Metzerlen. Der Vergelter alles Guten schenke ihr den ewigen Frieden. — In Mariastein erhielten wir abends ehrenvollen Besuch vom resig. Abt Dom Thomas Keller aus Rio de Janeiro (Brasilien).
25. In Ofteringen bei Waldshut starb heute nach langjährigem Leiden Frau Maria Burger-Kreider, Schwester unseres H. H. P. Thomas Kreider. Gedenket der lb. Verstorbenen im Gebet.
26. Abt Basilius macht beim Nuntius Filippo Bernardini in Bern einen Abschiedsbesuch und dankt ihm für alle dem Kloster und der Wallfahrt geleisteten Dienste.
27. Unsere Theologie-Professoren machen mit den Klerikern einen Neujahrsbesuch bei den Vätern Kapuzinern in Dornach.

---

konnte er noch mit seiner treubesorgten Gattin und im trauten Familienkreis die goldene Hochzeit feiern. Immer mehr stellten sich bei ihm die Alterserscheinungen ein. Er wurde zu einer schwerkranken Person in der Nähe des damaligen Klosters St. Urban geholt. Am 9. September widmete er sich noch vielen Kranken der Umgebung. Mit grossen Ehren wurde er im Kloster aufgenommen als lieber Gast, aber am Abend erlitt er einen Schlaganfall, der ihn ganz lähmte und der Sprache beraubte. Langsam nahmen die Kräfte ab. Schön und ruhig wie er gelebt, entschlief er am 18. September 1832 gegen 10 Uhr. Die Glocken der ehrw. Klosterkirche verkündeten seinen Tod in alle Lande. In feierlichem Geleit holten die Neuenkircher die Leiche von Vater Wolf, ihres berühmtesten Mitbürgers heim. Unter Anwesenheit zahlreicher Geistlichkeit und einer zahllosen Volksmenge wurde er im Vorzeichen der Pfarrkirche zu Neuenkirch beigesetzt. Die Grabstätte von Nikolaus Wolf wurde immer pietätvoll gehütet und unberührt gelassen. Es wäre nur zu wünschen, dass dieser heiligmässige Mann immer mehr verehrt und bald in die Zahl der Seligen aufgenommen würde. Seine mächtige Fürbitte im Namen Jesu haben schon viele, auch der Schreiber dieser Zeilen, erfahren. E. L.

Vom Wert der hl. Messe

Die heilige Messe ist das grosse Versöhnungsopfer Jesu Christi, das er blutigerweise auf dem Altar des Kreuzes darbrachte. Heute wird es unblutigerweise Tag und Nacht an allen Orten der Welt, nach der Voraussage des Propheten Malachias (440 vor Chri.), durch den stellvertretenden Christus, den katholischen Priester, dargebracht zur grössten Ehre Gottes. Es ist das grösste und kostbarste Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer, ein Opfer von wunderbarer Schönheit, unendlicher Heiligkeit und unermesslichem Wert.

Die Nachfolge Christi (4, 5) sagt so schön: „So oft der Priester die hl. Messe feiert, verherrlicht er Gott, erfreut er die Engel, stärkt er die Kirche, hilft er den Lebenden, spendet er Trost den Verstorbenen und macht er sich selbst aller Güter teilhaftig.

Danken wir darum Gott für dieses unendlich grosse Gnadengeschenk Christi und schätzen wir uns glücklich, demselben recht oft und würdig beiwohnen zu können. In der Todesstunde werden die heiligen Messen, denen du beigewohnt, dir dein grösster Trost sein.

Jede Messe wird dich zum Richterstuhle Christi begleiten und bei der Abgabe der Rechenschaft dein Fürsprecher sein.

Bei jeder hl. Messe kannst du die zeitlichen Sündenstrafen, die dir noch abzubüssen bleiben, vermindern, je nach deiner Andacht.

Der Heiland vergibt dir alle lässlichen Sünden und Nachlässigkeiten, wenn du willens bist, sie sorgfältig zu meiden.

Die Macht des Satans über dich wird geschwächt.

Du gewährst den armen Seelen im Fegfeuer die grösste Linderung.

Du bleibst vor vielen Gefahren und Missgeschicken verschont, die dich sonst heimsuchen würden.

Mit jeder andächtig mitgefeierten Messe verkürzest du deine Leidenszeit im Fegfeuer und vergrösserst deinen Lohn im Himmel.

Du wirst in deinen zeitlichen Angelegenheiten und Gütern reich gesegnet, denn des Priesters Segen ist Christi Segen.

Wahrhaft unermesslich ist der Wert einer heiligen Messe. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom 4. Februar 1953

Noch immer führt der gestrenge Winter sein Szepter. Aber Gläubige von nah und fern liessen sich trotz Schnee und Kälte nicht abhalten, am Gebetskreuzzug teilzunehmen. Sie haben es auch nicht bereut. Den schönsten Beweis wahrer Gottes- und Nächstenliebe leisten wir, wenn wir Opfer bringen im geduldigen Kreuztragen. So mahnte der H. H. Prediger P. Thomas nachmittags die 350 Pilger. Als Jünger Jesus sollen wir ihm ähnlich werden im Leiden; durch das Kreuz hat er die Welt erlöst und am Kreuze uns die Grösse seiner Liebe gezeigt. Jetzt erwartet er von uns, dass wir ihm im geduldigen Kreuztragen ähnlich werden, um an seinen Verdiensten und seiner Herrlichkeit teil zu haben. Wir brauchen nicht bitten um Leiden, wie so viele Heilige es getan, aber unser tagtägliches Leiden geduldig und gottergeben tragen, das sollen und können wir mit der Gnade Gottes. P. P. A.